

Drogenberatung e.V. Bielefeld

Ritterstraße 11

33602 Bielefeld

fon: 05 21.9 67 80 -40

fax: 05 21.9 67 80 -44

www.drogenberatung-bielefeld.de

Ihre Ansprechpartner

Cornelia Borgmann, Geschäftsführung

borgmann@drobs-bielefeld.de

Jutta Schlieckmann

schlieckmann@drobs-bielefeld.de



Drogenberatung e.V. Bielefeld

Mai 2017

Pflegebedarf Sucht und Alter

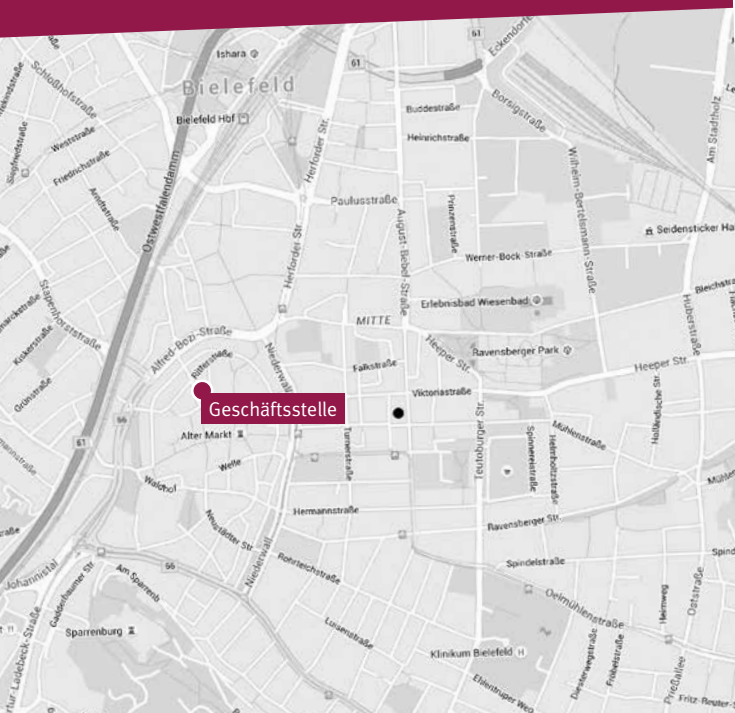
Ein Projekt der Drogenberatung e.V. Bielefeld
und des Instituts für Pflegewissenschaft an
der Universität Bielefeld

Gefördert von der Stiftung
Wohlfahrtspflege NRW



DROGENBERATUNG e.V.

Bielefeld



Innovative Ansätze in der Pflege und Versorgung älterer Menschen mit Suchtmittelkonsum

Der demographische Wandel und eine Verbesserung der medizinischen Behandlungsmöglichkeiten haben dazu geführt, dass die Lebenserwartung langjährig opiatabhängiger Menschen deutlich gestiegen ist.

Dieser Fortschritt bedeutet allerdings auch neue strukturelle und inhaltliche Anforderungen an die Hilfe- und Versorgungssysteme. Ältere, häufig chronisch kranke Opiatabhängige zeigen einen vielfältigen Unterstützungs-, Therapie- und insbes. Pflegebedarf, da sie früher als »normal« altersbedingte Erkrankungen aufweisen. Man spricht in diesem Zusammenhang von einer Voralterung von ca. 10 – 15 Jahren. Darüber hinaus leidet ein erheblicher Anteil unter psychischen Störungen und/oder Verhaltensauffälligkeiten.

Um eine möglichst adäquate Versorgung dieser Klientel zu erreichen, möchte die Drogenberatung e.V. Bielefeld ab 2017 gemeinsam mit den Pflegekräften verschiedener Pflegeeinrichtungen ein Projekt durchführen, zur Entwicklung innovativer Ansätze in der Pflege und Versorgung älterer Menschen mit Suchtmittelkonsum. Hierbei soll ein besonderes Augenmerk auf die Erleichterung des Umgangs von Pflegekräften mit der obengenannten Klientel gelegt werden und sie sollen insgesamt eine bessere Unterstützung durch das Drogenhilfesystem bekommen. Dieses Projekt wird wissenschaftlich begleitet vom Institut für Pflegewissenschaft an der Universität Bielefeld.

Im Rahmen des Projektes geht es zunächst um eine Bestandsaufnahme der Probleme und Rahmenbedingungen.

Darauf aufbauend soll ein Netzwerk gebildet werden, in dem die Zusammenarbeit und der Austausch der relevanten Akteure organisiert und strukturiert werden. Daran beteiligt werden sollen: Pflegedienste, Fachärzte, Fachkliniken, Pflegeheime, Justizvollzugsanstalten, Drogenberatung, Leistungs- und Kostenträger und politische Entscheidungsträger.

Auf Grundlage der Recherchen wird ein Qualifizierungskonzept entwickelt, das zu mehr Sicherheit im Umgang mit älteren Suchtkranken führen soll und somit zu einer Verbesserung der Versorgungssituation beiträgt.

Qualifizierungs- und Bildungsangebote zur Erweiterung des Handlungsspielraums

- Körperliche Folgen und Begleiterkrankungen von langjährigem Opiatgebrauch
- Häufige psychische Erkrankungen und Problemlagen bei langjährigem Opiatgebrauch
- Pharmakologie einzelner, Wechselwirkungen mehrerer Substanzen, paradoxe Wirkung von Medikamenten
- Schadensminimierung
- Auseinandersetzung mit den Biographien älterer Drogenkonsumenten und Drogenkonsumentinnen und ihrem sozialen Umfeld
- Psychosoziale Unterstützungsanforderungen
- Umgang mit fortgesetztem Drogenkonsum
- Deeskalationstechniken
- Rechtliche Rahmenbedingungen, Fragen der strafrechtlichen Verantwortung, Risiken und Möglichkeiten von Pflegediensten